

der neue Kontinent nicht „Colombia“, sondern nach Amerigo Vespucci, der seine Entdeckungen entlang der Südostküste der Neuen Welt besser publizistisch zu verkaufen wußte, bald „America“ hieß (ein Beispiel für den Sieg des Diskurses über die Realität!), bildet den Gegenstand der letzten drei Kapitel: „Die dritte und vierte Fahrt“, „Unbeachteter Tod“ und (resümierend) „Wer war Kolumbus?“. Die zuletzt gestellte Frage kann der Verf. letztlich nicht schlüssig beantworten, was weitere Biographien um diese schillernde Gestalt an der Schwelle zur Neuzeit erwarten läßt, eine Persönlichkeit, „gekennzeichnet durch eine fanatische Religiosität, die Gold und Gott in oft unsäglichlicher Weise zu verknüpfen suchte...“ (S. 140).

Manfred Kossok

Robert Darnton, Edition et sédition. L'univers de la littérature clandestine au XVIIIe siècle, Gallimard, Paris 1991. 279 S.

Der amerikanische Historiker R. Darnton versucht, die 1910 von Daniel Mornet gestellte Frage zu beantworten: Was lasen die Franzosen im 18. Jh.? Seine Arbeit ist keineswegs „nur“ eine literatursoziologische Analyse der

zweiten Hälfte des 18. Jh. Bei Mornet stand hinter der Einzelstudie zu den 1910 ausgewerteten Auktionskatalogen französischer Privatbibliotheken die Frage nach dem Verhältnis von Aufklärung und Revolution, die er 1933 mit „Les origines intellectuelles de la Révolution française“ auf den Punkt brachte. Diese Frage ist zweifellos auch eines der Motive für Darntons unermüdete Suche in den buchgeschichtlich interessanten Archiven, und für dieses Buch mit dem provokanten Titel „Edition et sédition“.

Die Konfrontation mit Verlagsarchiven, allen voran dem einzigartigen Fundus der „Société typographique de Neuchâtel“ (STN), bestärkte seine Skepsis gegenüber jeglichen Versuchen, eine neue Synthese der modernen Umbruchzeit zu schreiben. Heftig zugespitzt vertrat er seine Auffassung von der notwendigen Beschränkung der Fragestellung auf das streng Beweisbare in einer Rundtischdiskussion um Perspektiven der Aufklärungsforschung während des 1987 in Budapest abgehaltenen Aufklärungskongresses.

Die aus Anlaß des Bicentenaire der Französischen Revolution verstärkten Debatten um die „origines“ des revolutionären Ereignisses verdeutlichten den allgemeinen Abschied von einfacher Kausalitätsbetrachtung zugunsten einer breiteren Untersuchung der verschiedensten kulturellen Phänomene, die der Übergangszeit zur Moderne eigen waren. Eine glänzende „mise au point“ für die öffentliche Diskussion legte inzwi-

schen Roger Chartier mit seinem „Les Origines culturelles de la Révolution française“ (Paris, Seuil, 1990) vor. Bei ihm findet man die Rekapitulation der methodischen Debatten von Mornet bis Foucault und den Versuch, die verschiedensten Neuansätze von der Habermasschen „Öffentlichkeit“, über die von ihm selbst wesentlich vorangetriebene Buch- und Verlagsgeschichte, über Alltags- und Mentalitätsgeschichte bis zur diskurstheoretischen Betrachtung der „Politik“ in einer kulturgeschichtlichen Analyse der Autoritätsauflösung des „Ancien Régime“ zu vereinen.

Trotz der Ergebnisse historischer Einzelforschungen, auf die sich die Arbeit von Chartier wesentlich stützt, hat der Ansatz vorläufigen Charakter und vor allem instrumentellen Wert. Die von *Darnton* aufgegriffene Frage, was lasen die Franzosen, kann, wie er selbst feststellt (S. II), bisher nicht definitiv beantwortet werden. Noch schwieriger wird es, will man der unvermeidlich folgenden Frage: wie lasen sie, näherkommen.

Allerdings ist der erstaunte Leser fast versucht, diese einleitende Feststellung *Darntons* als Bescheidenheitsrhetorik abzutun. Selbst den Leser, der bereits publizierte Einzelstudien des Autors oder den auch in deutsch vorgelegten Band „Literaten im Untergrund“ kennt, überrascht die folgerichtig-präsentierte Darstellung der Welt der Untergrundliteratur in diesem neuen Band über Verlagswelt und „Aufruhr“ durch den Reichtum der ausgewerteten

Quellen und die methodische Stringenz. *Darnton* kann mit Fug und Recht abschließend feststellen, daß er ein Forschungsfeld konsequent umrissen hat.

Das Buch beginnt mit einer empirischen Bestimmung der Untergrundliteratur bzw. der „livres philosophiques“. Der Korpus umfaßt tendenziell alle im Ancien Régime verbotenen bzw. nicht ausdrücklich erlaubten Schriften, deren Druck, Vertrieb und Verkauf besonderer Maßnahmen bedurfte und großen Gewinn versprach. Er rekonstruiert aus der Sicht der damaligen Verleger und Händler diesen gesonderten Markt, dessen Waren in speziellen, meist handgeschriebenen Katalogen zusammengefaßt waren. Ein 110 Titel umfassender Angebotskatalog der STN für das Jahr 1775 wird im Anhang komplett reproduziert. Das Angebot reicht von schöngestiger Literatur über metaphysische Abhandlungen, politische Streitschriften, Skandalberichte bis zu pornographischer Literatur.

Die Nachfrage des französischen Publikums nach diesen Schriften wird von einer Vielzahl von Druckereien und Verlegern jenseits der Grenzen befriedigt. Das vollständig erhaltene Archiv der STN, mit Auftrags- und Rechnungsbüchern sowie der umfangreichen Korrespondenz, gestattet es dem Autor, die Ermittlung der Nachfrage, den Druck und den Handel mit dieser Literatur genau zu beschreiben. Die STN, die selbst kaum illegale Schriften druckt (außer der protestan-

Buchbesprechungen

tischen Literatur), bezieht die Kländestina im Tauschhandel von kleinen Buchdruckern. Sie schickt sie unter Ausnutzung der verschiedensten Wege (über „Passeurs“, eingelegt in unverfängliche Werke, etc.) an Zwischenhändler, etablierte Buchhändler und Kolporteurs, die die Ware vertreiben. Zur Ermittlung des Bedarfs bedient sie sich neben den Buchhändlern auch einer Reihe von Literaturagenten, und ihrer eigenen Vertreter.

Die einzelnen Etappen der Zirkulation werden in Fallstudien präsentiert. Da die Akten der STN hierfür nur begrenzte Informationen enthalten, nimmt *Darnton* außerdem die in französischen Archiven erhaltenen Polizei-, Buchhandels- und Zollakten zu Hilfe. So gelingt es ihm, mehrdimensionale Porträts von der Arbeit und vom Schicksal der Kolporteurs, kleinen Buchhändler und von etablierten Großhändlern zu entwerfen, die am Handel mit Untergrundliteratur beteiligt waren. Diese Fallstudien machen deutlich, daß es sich um reines Geschäft handelte und „Überzeugungstäter“, die aus Sympathie für die Aufklärung die neue Literatur verbreitet hätten, eigentlich nicht vorkommen. Andererseits gibt es Anzeichen dafür, daß der Markt eine Eigendynamik entwickelt und selbst das Bedürfnis nach dieser Literatur mitproduziert.

Im folgenden Kapitel analysiert der Autor die Bestellungen von 12 repräsentativen Kunden bei der STN und schließlich deren Gesamtabsatz. Die statistischen Ergebnisse werden mit

einer Analyse der in Frankreich konfiszierten Bücher (deren Unterlagen viel weniger komplett sind) konfrontiert. So ergibt sich eine Liste von Bestsellern, die sicherlich keinen statistischen Absolutheitsanspruch erheben kann, aber sehr aufschlußreich ist. Da es im Rahmen dieser Besprechung kaum möglich ist, den Reichtum dieser Analyse wiederzugeben, seien nur einige der meistverkauften Autoren der STN genannt: Voltaire, D'Holbach, Pidansat de Mairobert, Mercier, Thévenau de Morande und Linguet.

Im letzten Kapitel widmet sich der Autor einer Analyse von drei der wichtigsten Schriften der Untergrundliteratur, die in ihren Merkmalen und der anzunehmenden Wirkungsweise typisch sein dürften. Es handelt sich um „Thérèse philosophe“, ein Werk, das dem Marquis d'Argens zugeschrieben wird und eine Mischung aus erotischem Bildungsroman und philosophischen Diskursen darstellt, um Merciers rousseauistische Utopie „L'An 2440“ und die Skandalchronik „Anecdotes sur Mme la Comtesse Du Barry“, die mit dem Namen des Nouvelliste Pidansat de Mairobert verbunden sind. Dieses Kapitel ist für Literaturhistoriker zweifellos sehr anregend, verführt es doch gerade dazu, weitere Werke, die den Untergrundmarkt beherrschten, anzusehen und in Bezug zur offiziellen/kanonisierten Literatur zu setzen, so wie es ein anderer Forschungszweig seit einiger Zeit mit der „bibliothèque bleue“ unternimmt.

Nach der kurzweiligen Lektüre dieses original in französisch geschriebenen Buches, das seinen Platz in der Essay-Reihe des Verlages Gallimard sehr zu Recht einnimmt, kann man der Einschätzung *Darntons* nur folgen, der zur Wirkung der Untergrundschriften feststellte: „je prétends.... que le livre illégal – traité de philosophie, libelle politique et chronique scandaleuse – corrode l'idéologie monarchique et ses piliers – le Roi, l'église et les bonnes moeurs – par l'usage systématique, débridé, démesuré de ses armes: la moquerie, la dérision, la Raison critique et historique, la pornographie, l'irreligion, le matérialisme hédoniste. La littérature clandestine charrie des contre-valeurs, propose des opinions nouvelles, refuse des normes, suspecte l'autorité, reconstruit les hiérarchies.“ (S. VI) In diesem Sinne war der illegale Buchhandel ein Geschäft mit dem Aufruhr.

Jens Häsel

François Georges Dreyfus, L'Allemagne contemporaine. 1815-1990, Presses Universitaires de France, Paris 1991, 551 S. (= Nouvelle Clio. L'Histoire et ses problèmes).

Ein Buch zur rechten Zeit? Auf jeden Fall tut es wohl, in einer Zeit, da die Forderung nach „Bewältigung“ und „Aufarbeitung“ von deutscher Geschichte zur Farce im Boulevardstil

verkommt, ein Urteil über Deutschlands neuere und neueste Geschichte aus fremder, deshalb keineswegs unbeteiligter Feder zur Kenntnis zu nehmen. Die Eigenart der französischen Sicht wird nicht verleugnet und hilft, die erforderliche Distanz einzubringen.

Entsprechend dem Clio-Schema ist dem eigentlichen Text eine umfassende Information über Quellen und Literatur vorangestellt (S. VII-LXXI). Auf den ersten Blick scheint das Gebotene – vor allem für den französischen Leser – erschöpfend; ein zweiter Blick läßt dagegen schon empfindliche Lücken erkennen. So fehlt beim Nachweis der Länder- und Regionalarchive Ostdeutschland gänzlich; nicht einmal vom Staatsarchiv Merseburg ist die Rede. Ebenso wenig gibt es Verweise auf große Bibliotheken. Auch die ausgewiesenen Memoiren sparen das ostdeutsche Tableau völlig aus. In der Historiographie geht die „ex-RDA.“ zwar nicht leer aus, bleibt jedoch auffällig lückenhaft nachgewiesen, wofür „Vormärz“ und „Les Révolutions allemandes de 1848“ (S. XXXIX) als Beleg genügen mögen.

Der Textteil gliedert sich in zwei große Abschnitte: die chronologische Darstellung (S. 3-200) und „Problèmes et débats“ (S. 201-515); den Abschluß bilden Karten und Statistiken. Die gewählten historischen Zäsuren folgen den konventionellen Vorstellungen, trotzdem gelingt es dem *Verf.* auf jeweils gedrängtem Raum, die wirtschaftlichen, politisch-institutionellen und kulturellen Prozesse zu verdeutli-